Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 15

Artikel: Wie hab' ich diesen Tag geliebt
Autor: Kilian, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670669

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie hab' ich diesen Tag geliebt

Das war ein Tag der Heiterkeit,
ein Tag voll Freude und Gesang.
Der Frohsinn gab mir sein Geleit,
mein Herz war voller Ueberschwang.

Die wundersamen Himmelstiefen,
sie strahlten Freude nur und Lust;
die dumpfen Bitternisse schliefen
im tiefsten Grunde meiner Brust.

Das war ein Atmen, Schauen, Schreiten!
Kein Schatten hat mein Herz getrübt,
aus Stunden blühten Ewigkeiten . . .
Wie hab' ich diesen Tag geliebt!

Peter Kilian.

Mutter

Zum Muttertag 1943

Seit Monaten wartet Mutter Christina auf einen Brief von ihrem Sohn Martin. An jedem Morgen denkt sie:

„Heute kommt der Brief." So viel Gewißheit ist in ihr.

An jedem Abend, wenn kein Brief gekommen ist, redet sie sich zu:

„Morgen wird er kommen. Martin wird schreiben: Mutter, hier bin ich. Nur daß du's weißt. Nur daß du dich nicht ängstigst. Ich denke an dich . . ."

Unentwegt wartet Mutter Christina. Unentwegt glaubt sie. Am fernen Horizont ihrer Zukunft steht etwas klar und gewiß. Zu dem muß sie hingelangen: Zum Wiedersehen mit dem Sohn.

Das ist ihr letztes Ziel.

Die Gewißheit des Verbundenbleibens und Wiedersehens gaben ihr den Mut, Tag für Tag ihr einsames Leben zu leben.

Ihr Weg ging jetzt der großen Stille zu. —

Im Anfang hatte Martin regelmäßig geschrieben: „Mutter, wie geht es dir? Bist du gesund?"

Die einfachen Fragen aus der Ferne taten ihr wohl. Davon lebte sie. Sie wußte es damals, als die kleinen Fragen zu ihr kamen, noch nicht ganz. Erst dann, als sie ausblieben, da wußte sie es. Ja, davon lebte sie!

Jetzt waren sie schon lange ausgeblieben.

War das Leben, das ihren Sohn umfing, stärker geworden als ein Mutterlieben?

Jede Nacht stürzt Mutter Christina in die unermüdliche Beharrlichkeit des Hoffens. Bilder steigen vor ihr auf und machen andern Platz. Sie empfängt sie, gibt sie wieder hin, ohne sie halten zu wollen. Bilder sind Erinnerungen und keine Wirklichkeit. Einmal wird auch diese wiederkommen . . . Martins Heimkehr! Aber die muß verdient werden in den Zeiten des Darbens, der Sehnsucht, des Hoffens und des Kampfes . . . Keiner ist ärmer an Freuden als der, der nicht zu warten versteht.

Jene geheimnisvolle Kraft des Hoffens ist in Mutter Christina nicht erschüttert.

Im Spätsommer war Martin fortgegangen. Die Erde schwelgte damals in Farbe und Glanz. Das Herz wußte noch von Freude.

Im herzlichsten Einvernehmen hatten sie sich getrennt. Liebe und Verbundenheit mußten widerstrahlen, weiterwirken.

Der Herbst kam, der Winter kam. Alles blieb still.

Mutter Christina wohnt in dem stillen Haus an der stillen Straße und läßt die Zeit verstreichen. Um sie her bleibt alles unverändert, nur daß einige Menschen sterben und andere geboren werden.

Sie wartet immerzu. Täglich ist die leise Frage in ihr: „Kommt heute ein Brief?" . . . Aber das Warten ist ohne Bitterkeit, ohne Ungeduld, und wenn der Tag vergeht und nichts gekommen, tritt sie zurück in ihr stilles Haus, wie ein stilles Tier, das von den Feldern heimkehrt.